

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 41 (1998)

Artikel: Regina Leuenberger-Sommer : ein Leben in Briefen aus Ursenbach
Autor: Heiniger-Leuenberger, Regina M. / Stadelmann, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regina Leuenberger-Sommer

Ein Leben in Briefen aus Ursenbach

Regina M. Heiniger-Leuenberger und Kurt Stadelmann

Den Nachkommen von Regina Leuenberger aus Ursenbach (1848–1921) ist es zu verdanken, dass über 300 Originalbriefe einer alleinerziehenden Mutter erhalten geblieben sind. In minutiöser Kleinarbeit wurden die in Sütterlinschrift verfassten Briefe an die Kinder von Familienmitgliedern umgeschrieben. Nun plant das Museum für Kommunikation zusammen mit den Nachkommen und dem Chronos Verlag die Publikation sämtlicher Briefe.

Regina Leuenberger-Sommer

Am 4. Januar 1848 erblickt Regina als jüngstes Kind und einzige Tochter der Familie Jakob und Anna Barbara Sommer-Indermühle in Schüpfen das Licht der Welt. Der Vater ist Landjäger und wird, wie das damals so üblich war, immer wieder in andere Dörfer versetzt. Deshalb zieht die Familie alle paar Jahre um. Im Frühling 1848 wird er nach Lengnau beordert. Dort stirbt die oft kränkliche Mutter an einer Auszehrung mit Wassersucht.

Die zwei älteren Brüder, Jakob und Johannes, kommen von zu Hause fort, um zu arbeiten. Nur Samuel und die kleine Regina bleiben beim Vater und werden von einer treuen Magd auferzogen. 1852 zügelt die Familie nach Büren an der Aare. Die nächste Versetzung erfolgt nach Utzenstorf. Regina besucht nun die Schule und verkehrt häufig im Hause von Oberst Läng, mit dessen Tochter Bertha sie freundschaftlich verbunden ist. Johannes, der zweitälteste Bruder, der seit dem Tod der Mutter in Gurbrü bei einer kinderlosen Familie untergebracht war, stösst wieder zur Familie.

Als die Order nach Attiswil eintrifft, fällt es allen recht schwer, von Utzenstorf zu scheiden. Aber in Attiswil erwartet sie eine schöne, heitere Wohnung und das dazu gepachtete Land erlaubt, dass Samuel und Regi-

na je ein Schäfchen halten dürfen. Regina ist mittlerweile fast zehn Jahre alt und besucht in Attiswil die Oberschule. Ein Schulausflug führt sie auf den Weissenstein und bleibt unvergessen. Johannes ist nun in der Lehre als Schuhmacher. In diese Zeit fällt auch Reginas erste Erinnerung an ihren ältesten Bruder Jakob, der als Uhrmacher in St. Immer lebt und seiner Familie in Attiswil einen Besuch macht. Der Vater führt ein sehr strenges Regiment. Jedes der Kinder weiss, dass man unbedingt zu gehorchen hat. 1859 wird nach Zollbrück gezügelt. Regina besucht dort zuerst die Primarschule im Than, später während dreier Jahre die Privatschule in Lauperswil. Samuel beginnt die Lehre als Käser in Schalunen. Die treue alte Magd Maria Bachmann stirbt. Regina muss nun – noch ein Schulmädchen – dem alternden Vater den Haushalt führen. Sie ist viel allein und fürchtet sich oft. Nach ihrer Konfirmation tritt sie eine Stelle in St. Blaise im Hotel Balimann an, um Französisch zu lernen. Gefangenenerwärter Schaffroth, ein Freund ihres Vaters, sucht eine Magd nach Biel. Der Vater erlaubt ihr, die Stelle anzunehmen. Einige Monate später wechselt sie in ein Wirtshaus in Le Landeron, weil sie dort mehr verdient. Der Vater wird unpässlich und sucht Erholung im Kemmeriboden-Bad. Zu Reginas grossem Leidwesen ruft er sie nach seiner Rückkehr nach Hause, damit sie ihm den Haushalt führe.

Im April 1866 ziehen Vater und Tochter zum letzten Mal um. Der neue Posten befindet sich in Ursenbach. Zu ihren ersten Bekannten gehören Katharina und Josef Gygax-Richard im Seiler. Dort lernt Regina Jakob Leuenberger, ihren späteren Gatten, kennen. Jakob Leuenberger wuchs – nach dem frühen Tod seines Vaters und der Wiederverheiratung seiner Mutter – bei den Grosseltern mütterlicherseits im Seiler (Ursenbach) auf. Er ist Steindrucker (Lithograph) bei Dysli in Burgdorf, wo er dieses Handwerk auch gelernt hat. Regina vor Augen, entschliesst er sich, nach Ursenbach zurückzukehren und sich als Lithograph selbständig zu machen.

Regina ist zu diesem Zeitpunkt 19 Jahre alt. Das Leben bei ihrem oft abwesenden Vater ist ihr verleidet, zudem ist sie schwanger. Am 17. Mai 1867 wird geheiratet. Pfarrer Jordan traut das Paar in der Kirche Ursenbach. Das Ehepaar lebt im Landjägerstöckli, der Vater bezahlt ihnen ein Kostgeld. Am 11. November 1867 wird Regina zum ersten Mal Mutter, und anderthalb Jahre später, am 8. Mai 1869, kommt die zweite Tochter, Martha, zur Welt. Die beiden Kinder sind der Stolz der Eheleute. Am 19. September 1871 stirbt die erst vierjährige Maria an Diphtherie (Krupp).

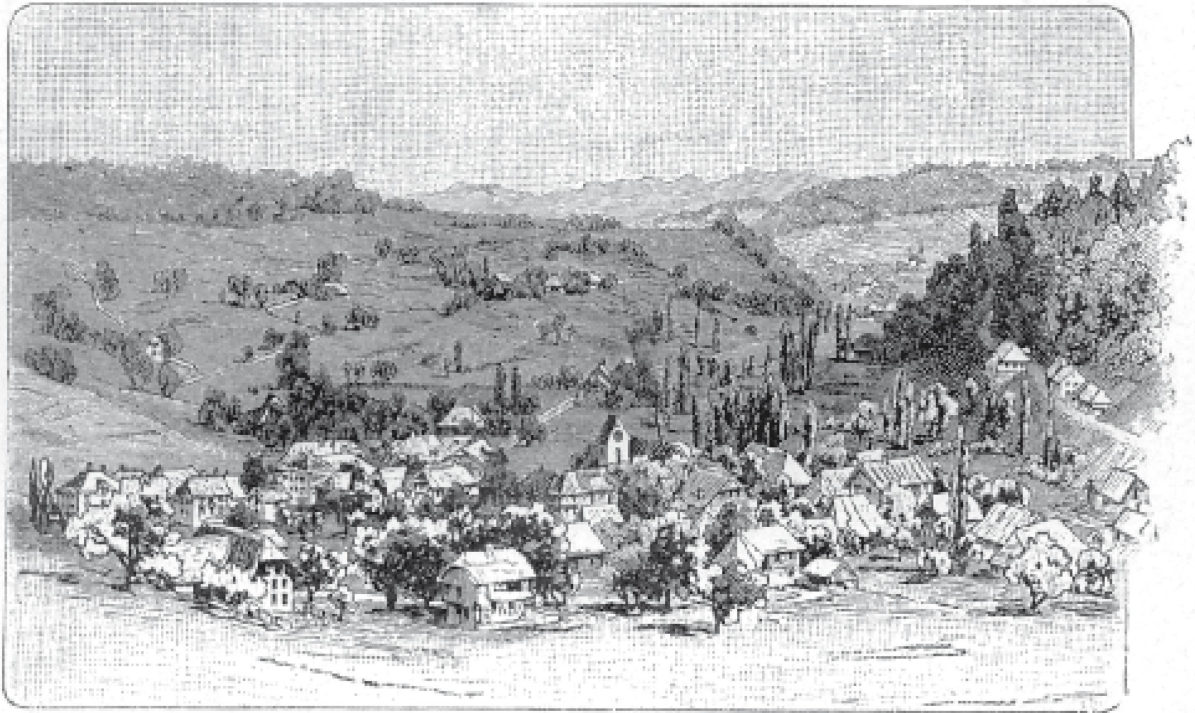


Regina Leuenberger-Sommer, 1848–1921,
die Autorin der Briefe.

Regina ist untröstlich. «Wer so etwas nicht erlebt hat, wird es auch nicht begreifen können...», vertraut sie ihren Aufzeichnungen an.

Am 29. April 1872 kommt die dritte Tochter zur Welt. Im Andenken an ihre verstorbene Schwester wird sie wiederum Maria genannt. Mit dem Tauffest dieses Kindes wird auch das Aufrichtefest des neuerbauten Hauses gefeiert. Jakob wird als Berufsmann geschätzt, daneben kann er als Landwirt mit zwei bis drei Kühen und einem Pferd den Lebensunterhalt der wachsenden Familie bestreiten. Es gelingt ihm auch, zwei Grundstücke auf dem «Berg» (Ursenbach) zu erwerben, zudem pachtet er Acker- und Wiesland dazu.

Am 13. April 1874 bringt Regina ihren ersten Sohn Jakob zur Welt. Die Freude ist gross, aber am 3. März 1878 stirbt dieses Kind mit knapp vier Jahren an einer Lungenentzündung. Ein Jahr danach – am 9. März 1879 – erblickt ein zweiter Sohn das Licht der Welt. Er wird erneut nach seinem verstorbenen Brüderchen Jakob getauft. Mit der Geburt des dritten Sohnes Ernst am 16. Dezember 1881 scheint das Glück vollkommen. Regina und Jakob stehen im besten Alter, die Zukunft scheint ihnen vielversprechend. Jakob bekleidet in Ursenbach viele Ehrenämter z.B. als Burgerrat, Armenkassier, Brandmeister, Bannwart; zudem hat er nebst der Arbeit als Lithograph und Landwirt die Stellung des Zivilstandsbeamten und des Te-



J. Weber: Ursenbach. Aus: Europäische Wanderbilder Nr. 245, 246, 257, Oberaargau und Unter-Emmental. Zürich, 1895.

legraphisten inne. Seine Rechtschaffenheit, Wohltätigkeit und sein Humor werden von jedermann geschätzt.

Im Winter 1883/84 erkrankt Jakob plötzlich an einer Lungenentzündung und stirbt am 15. Februar. Regina – nun Mutter von vier unmündigen Kindern – wird mit 36 Jahren Witwe. Das neue, 1872 bezogene Haus ist stark mit Schulden belastet. Dank ihrer relativ guten Schulbildung und Lernbegierde ist sie imstande, das Telegraphenbüro und das Zivilstandsamt weiterzuführen (die offiziellen Handlungen muss jedoch der Halbbruder ihres Gatten vornehmen). Daneben bewirtschaftet sie mit ihren Kindern den Bauernbetrieb.

Von 1888 an bietet sie verschiedenen Pflegekindern, die meist von der Gotthelf-Stiftung vermittelt wurden, ein Daheim. 1905 wird sie Posthalterin von Ursenbach. Durch diese schwierigen Zeiten – ohne Witwen- und Waisenrenten – hat sie ihr unerschütterlicher Glaube an Gott gestützt und begleitet.

Reginas Ziel ist es, ihre Kinder gut ausbilden zu lassen und zu rechtschaffenen Menschen zu erziehen. Martha, die älteste Tochter, lernt nach ei-

nem Aufenthalt im Welschland den Beruf einer Telegraphistin und arbeitet nach verschiedenen Stellen in der Zentrale des Bundeshauses in Bern. Mit ihrem Verdienst hilft sie mit, die Ausbildungen der jüngeren Geschwister mitzufinanzieren. Marie absolviert nach dem Welschlandjahr einen Kurs für Handarbeitslehrerinnen und heiratet 1894 Fritz Haudenschild. Jakob erlernt die französische Sprache in Grandson, danach ebenfalls den Beruf eines Telegraphisten, holt anschliessend die Matura nach und studiert Jurisprudenz. Ernst, der jüngste Sohn, besucht die landwirtschaftliche Schule Rütli und übernimmt das elterliche Heimwesen. Wie seine Mutter führt er das Zivilstandsamt und die Post weiter.

Regina hat ihr Ziel erreicht. Ihre Kinder sind erwachsen und selbständig. Sie bleibt in ihrem Bauernhaus wohnen, auch als Ernst heiratet und eine Familie gründet. Die drei andern Kinder wohnen alle in Bern. Mit ihnen bleibt sie in regem Briefkontakt, nimmt Anteil an ihrem Leben, freut sich über die Grosskinder in Bern und Ursenbach. Sie ist nicht nur für die Familie zu einer starken Persönlichkeit geworden, auch im Dorf wird sie sehr geachtet.

Im Herbst 1921 verstärkt sich ihr Herzleiden, und am 26. November stirbt sie in Ursenbach.

Die Briefe

Die Briefe von Regina Leuenberger-Sommer sind insofern einzigartig, weil sie Leben und Werk einer Frau aus dem ländlichen Mittelstand in den Jahren zwischen 1884–1921 dokumentieren. Die Botschaften an die Kinder widerspiegeln eine vergangene Welt, die der Geschichtsschreibung mangels Quellen bis anhin weitgehend verschlossen blieb.

Was bewegte die Menschen auf dem Lande? Welche Sorgen, Nöte oder Freuden und Wünsche bestimmten ihren Alltag? Wie weit drangen Weltereignisse, Sensationen ins ländliche Bewusstsein vor? Welche Neuigkeiten gelangten an die Lieben in der Fremde, in der Stadt?

Antworten zu diesen Fragen gibt Regina Leuenberger-Sommer – auf unspektakuläre, aber in eigener und eigenwilliger Art und Weise – in ihren Briefen an die Kinder.

Als Kostprobe für den Einstieg in den Kosmos einer alleinerziehenden Mutter, Unternehmerin und Verwalterin drucken wir nachfolgend sechs Briefe ab:

Ursenbach d. 16. Mai 1894.

Mein lieber Jakob!

Gestern Abend bald 11 Uhr bin ich von Solothurn höchst ermüdet zurückgekehrt. Wie du aus der Depesche ersehen hast, sind ich & Martha einig geworden, dass du die Primarschule besuchen sollst. Es hätte doch gar Umstände u. Kosten gegeben nach Yverdon und was das wichtigste ist von deinem Jahr, sind ein guter Wille und grosser Fleiss. Hast du diese zwei, so wirst du bald ein halber Franzose sein. Ich erwarte von dir zuversichtlich, dass du deinem Lehrer Freude machen wirst, mache alle Fächer mit, mache keine Ausnahmen, *ich wünsche diess ausdrücklich*. Turnen, Singen, Rechnen. Du musst immer sprechen u. hast in der Schule die beste Gelegenheit und wirst durch Beschäftigung vor Langezeit verschont. Martha wird dem Lehrer bald einmal schreiben u. ihn fragen, ob du alles mitmachst und wie er zufrieden sei mit dir. Es ist auch gesinnt, ihm dann zugleich ein Geschenk zu machen, damit es auch ihn zu Fleiss anspornt. Der Lehrer hat Martha sehr gut gefallen.

Probiere dann später, deinen Freunden französische Briefe zu schreiben, Übung macht den Meister. Die Verwandten auf dem Stutz sind erzürnt, dass du ihnen nicht Adieu gesagt hast. Sei immer artig gegen alle Menschen, nicht so schweigsam, sei aufgeheitert, lebhaft. Wenn du einmal die ersten zwei Monate durchgemacht hast, wird es dir gewiss recht gut gefallen. Sei nicht etwa zu scheu zum Sprechen. Ich wünschte recht sehr, keine Enttäuschungen mehr an dir zu erleben und wenn du gut lernst u. vorwärts kommst, und an der Telegraphistenaufnahmsprüfung gut bestehst, kannst dann nach Hause kommen. – Sei nicht etwa mutwillig auf dem See, gehe nie allein in ein Schifflein, da du nicht schwimmen kannst. – Brands August hat sein Kuhli verkauft a Bek auf Richisberg. Wir haben in der Hütte 4 Kl. Milch. Sonst ist nichts neues.

Tausend Grüsse & Küsse von uns Allen
deine Mutter.

Ursenbach den 12/5/Abends 7 Uhr. 1899.

Mi lieb Bueb! [an Jakob]

Das liebe Regenwetter hat mich soeben vom Pflanzplätz verjagt und da ich auch deine Karte erhalten habe will ich nicht säumen auch etwas von uns hören zu lassen. Zwar hat sich in unserm Kreis nichts Neues zugetragen, als dass Christen Müller das höchste Angebot auf die Brauerei in



Die Empfänger der Briefe:
Martha, Jakob, Ernst und
Marie, die Kinder von
Regina Leuenberger-Sommer.

H.Buchsee hat u. allen Ernstes daran denkt dorthin überzusiedeln. Da er wahrscheinlich im Oberdorf nicht verkaufen kann, (weil er es eben viel zu teuer annehmen musste), wird er sich nun einen Pächter umsehen auf künftigen Frühling. Möschler ist auch wieder zu Hause. Ein Aderlass hat ihm einigermaßen Ruhe verschafft. – Bei uns ist es ziemlich still geworden wegen Böglis. Doch merkwürdig, ich vermisse sie gar nicht u. verspüre keine lange Zeit. Es gab mir eben gute Abwechslung durch Marie v. Bern u. da wir grosse Wäsche hielten hatte ich keine Zeit mich zu langweilen. Heute morgen war kritisches Wetter, wir wussten gar nicht, ob Marie gegen Luzern abreisen sollte oder die Reise unterlassen. Doch, da das Wetterglas eine Linie gestiegen war, riet ich endlich, den Sprung zu wagen und das Wetter war ja heute auch ganz leidlich. Samstag Abend werden die Bummler hier anlangen. Fritz hat einige Ansichtskarten Marie

zugesandt. Martha war mit Frl. Breiter an Auffahrt vielleicht auf den Rigi, kommt Sonntag Morgen.

Bei jeder Regenschütti denke ich, ob wohl mi Bueb ou dra syg u. müess umeha. Doch dein Loos teilen ja viele. Und es ist sich au gar wohl derwert für lieb Vaterland öppis z'leiste. Und wenn di dr Instrukter scho gli abrühlet, so rechne ihm das nit so höch a, das g'hört zum Gschäft! Der Schulhausfränzli darf nümme recht zue luege, er darf uns nicht grüssen. Wie froh bin ich, dass mi Bueb keini Schulde het. – Ernst hat nur noch einmal geschrieben. Da er wieder Flüchtigkeitsfehler machte, schickte ich ihm den Brief corrigirt zurück. – Gegenwärtig habe ich ein krankes Auge, war Mittwoch beim Arzte u. gehe morgen wieder. Dr. Gerster sagt, es sei eine Flügelhautbildung, er müsse die Bildung etwas hemmen. Die Sehkraft ist bis dahin nicht gestört u. der Schmerz nicht sehr gross. Der Dr. sagt, man müsse nur «süferli» thun, mit dem Auge, damit die Entzündung nicht ärger werde. Hoffentlich kommt alles wieder gut. Frau Meier in Kl.d[ietwil] ist gestorben.– Heute ist die schwarzi Geiss ins Ruggli gewandert, habe sie Schuhmachers verkauft; morgen wird das weisse Gizeli geschlachtet.

Empfange zum Schluss die herzlichsten Grüsse u. Küsse von deiner Mutter.

Falls die Adresse nit gut, teile mirs ein andres Mal mit!

Den 6. Aug. 1914

Meine Lieben! [an Schwiegertochter Clara und Familie]

Hier endlich die längst bestellten Kirschen, mit Korb, 25 Pfund, zahlte Lisabethli dafür fr. 3.30. Auch wir steinen aus für in Flaschen zu sterilisieren, haben schon viel Flaschen. Gestern legten auch der Sonne aus zum Dörren. Wenn möglich, so sende ich von den unsrigen auch noch einmal. Ach, bei diesem Wetter verderben wohl die Halben. Heute morgen 4 Uhr musste Franz [ein Pferd] abmarschieren. Wie das uns zu Herzen ging! Nun probieren sie eine Kuh anzulernen zum Ziehen. Wenn man wüsste, wie lange die Sache sich hinauszieht. Es ist so unheimlich. Bald stelle mir die Sache grauenhaft vor, wenn die Russen siegten, bald ists mir wieder leichter. Am Morgen früh, ich weiss nicht warum, habe ich so schwer, ich möchte weinen und weinen, doch da kommt die Post und es gibt Leben und viel Arbeit den ganzen Tag. Klein Meiti gedeiht gut, muss aber viel,

viel erbrechen. Päuli, wenn er nur vom Krieg hört, frägt: Wei si Vati schiesse? Ich denke stündlich a miner I. Buebe im Dienst, aber gewiss auch an euch Alle. Ich freue mich, ja es [ist] mir ein grosser Trost, Lina bei euch zu wissen. Marie meinte, es sei eine liebe Person. Hier kommen wegem Krieg allorts Dienstmädchen heim. Wenn du Frieda gerne los wärest, dürftest du es ganz gut entlassen. Ihre Mutter ist viel auf dem Taglohn und ich glaube, dass sie noch froh wären, es daheim zu haben. Doch wenn du es nötig hast, so behalte es, und schone dich so viel du kannst. Aber die Mansarde würde doch künden. Lisabethli erzählte mir, dass die letzte Frau u. der Herr im Auto den frühern Pflegstellen v. Frieda nachgefahren seien um die Leute über Frieda auszufragen. Kurz und gut, es gab im Weiermannshaus Kurzschluss und beide Röhlertöchter sitzen bei Mutter. Die Mutter sagt, es würde jetzt keines von ihnen eine Stelle annehmen wegem Krieg. Ferner, du seiest glaub au wieder erwarten u. habest jetzt au kei Rügge am Frieda. Ich sage natürlich nit, dass Lina da sei. Lisabethli glaubte vielleicht, die Sprache komme dann wieder auf Frieda. Sie haben Frau Krumm mehrmals Beeren und Kirschen senden müssen. Frau Krumm habe den Autoleuten gesagt: Sie würde bei einer weitem Geburt Frieda sofort wieder anstellen?! Das stimmt nicht mit dem, wo sie Frau Leuenberger sagte wegen Frieda. Hansruedi ist schints a Grosse, wie mir Marie berichtete. Lina wolle aber lieber den gaumen, als Lisabethli, das Ribeli! Ich nehme öfters die Bilder von den I. Kindern u. habe meine helle Freude, wie Cläri auf dem Stuhle thront! Wie wird Jakob die I. Kinder vermissen!

Auch Ernst schrieb, die Zeit komme ihm so lange vor! Ich hoffe, dass du nun auch von Jakob Nachricht erhalten hast. Es treffen hier auch Karten ein, überall heisst, dass es ihnen nicht übel gehe. So wollen wir doch guten Mutes sein und stolz darauf, dass zwei gute Wehrmänner aus unsren Familien das I. Vaterland beschützen helfen. Gott schütze uns und unsre schöne Schweiz!

Herzliche Grüsse senden euch allen:

Eure Mutter u. Pauline.

15. März 1920, Montag Abend 8. Uhr.

Meine Lieben! [an die Töchter Martha und Marie]

Es ist heute sicher vielerorts «blaue Mändi gsi», denn das Concert artete bis heute Morgens aus! Zwar unsere Leute kamen gegen zwei Uhr heim.

Ich behielt Thomi unten, er lagerte sich auf d. Ofen u. schlief prächtig. Auch Jakob u. Anna stellten sich zum Gaumen ein u. blieben bis gegen 12 Uhr. Wir entschädigten uns dafür mit «Grogg von Rhum» u. Züpfe! Das Stück, der Abesitz, gefiel überall gut. Da musste auch Anna mit Spinnrad in Bernertracht aufrücken. Jeppe, Schürze, Gölle von mir u. Tschöpli von Pauline. Das wäre nun alles gut, wenn nur alle gesund und busperig wären! Rudolfli wurde Samstags v. Fieber u. böse Husten befallen, auch von Erbrechen, doch heute ist besser, hatte stark Nasenbluten. Nun liegen Vati, Päuli u. Marieli an der gl. Krankheit im Bett. Ernst wäre lieber nit gegangen, aber es musste doch sein. Er blieb, weil Hans Zürcher das Vieh besorgte, dann im Bett. Er erzählte, er sei im Traum im Spital gewesen und habe von uns Abschied nehmen müssen, wie ihm das so gar schwer geworden sei. Hoffentlich gehts bei allen gut vorbei, Päuli, wie ich euch gemeldet, war schon einige Tage nicht recht zweg. Es muss doch eine Art Influenza sein. Marieli fiel sogar im Fieber aus dem Bett auf den Boden. Es schläft nun unten u. in meinem Bette schnusset Rudolfli. Heute wurde Alb. Feldmanns jüngstes Meiti ins Spital geführt. Auf Lungenentzündung hat sich Eiter gesammelt. Am Samstag öffnete sich in Dürrenroth ein grosses Grab für ein Ehepaar, die beide an Grippe erlagen, ein drei Jahr altes Meiti als Waise hinterlassend. Es waren wohlhabende Bauersleute, mit Zürchers noch verwandt, vom Schneidersgraben. Wie unendlich traurig! Wie uns Sagers Elise sagt, liegt Lina in M[elchnau] auch mit Umnachtung, weine beständig. Hermann wollte ihns nach St. Urban thun, wenn nicht Rosetti dort wäre. Doch will er den Direktor von dort konsultieren. Das muß doch ein schrecklicher Zustand sein! Als ich die Base im Erger besuchte, zeigte sie mir einen ersten Brief v. Rosetti u. es kam mir vor, dass es doch besser gehe. Es schrieb, dass es immer noch viel Angst u. Plag habe, doch aber sehr heimzugehen wünschte. Wie möchte ich ihm diesen Wunsch erfüllt wissen! Gestern in der Predigt kam Pauline mit Kläri Wälchli zu sitzen. Es frug, ob die Tante v. Bern auch heimkomme, sie soll doch auch hinüber kommen. Pauline sagt, wie das so dick sei. Ich sende euch einen Betrag für Schuhe von Thomi. Wir probierten ihm heute die von seiner Gotte sel., Nr. 35, sind aber zu klein u. zu schmal. Pauline meint, es wären eigentlich Frauenschuhe, werden sie für Päuli tragen. Sendet Nr. 38, breite Façon, vielleicht noch Sohlen darin. Eine ganze neue Kleidung ist beim Schneider, Pauline näht ein weisses Hemd, einen Hut kaufen wir hier u. dann dürfen wir ihn zur Konfirma-

tion gehen lassen. Pauline wohnte am Sonntag nach der Predigt dem Unterweisungsexamen bei. Ach, er ist auch einer von den geistig Armen! Nun will ich noch berichten, wie es ging am Donnerstag mit der Abholung von Nat. Rat Siegenthaler. Es war abgemacht hier um 6 Uhr mit Auto nach Sumiswald aufzubrechen. Bögli kam erst gegen 7. Uhr daher. (Auf 8. Uhr waren die Leute in d. Araber geladen.) Dann ging die Sache gut bis gegen Mühleweg, da musste Ernst das Auto stossen, ebenso nach Sumiswald hinauf. Unterdessen telephonierte Siegenthaler v. Sumiswald, ob denn niemand komme? Endlich beir Herfahrt, mussten beide Passagiere ab zum Stossen! Ich denke, diese Fahrt werde der Nat. Rat nicht so schnell vergessen! Es mochten ungefähr 140. Personen auf den Ersehten gewartet haben im Tanzsaal des Araber. Geschlafen ist der hohe Herr dann im Araber. Andreas auf Lünisberg offerierte ihn morgens zu führen; da er aber auch seine Frau mitnahm, musste Herr Siegenthaler hinten auf dem Fuhrwerk Platz nehmen. Das war jetzt wirklich Burepartei! Morgen wird der Thörigrabenhansuhli 85. J. alt beerdigt. Unser Knecht hätte noch die Adresse von der Spitalgass, wo die Militärkleider umgeändert wurden, gewünscht. Ich wusste sie nicht, am Ende hat er noch bei euch vorgesprochen. – Ich sandte auf den 9. März ein Dutzend Eier für Jakob, neune seien zerbrochen angelangt, die Schachtel wird der Postillion wohl zu Boden fallen lassen. Dietwil sagt uns, dass er in letzter Zeit wieder Postsäcke verloren habe, eines Tags seien zwei gefundene Pakete in ihrem Bureau abgegeben worden! Was fragt der Lümmel danach, er wollte eben lieber gar nicht Postillion sein! Bühlers Bertha lässt fragen, ob ihr so gütig wäret, im Anzeiger nachzusehen, ob etwa ein Sportwägeli ausgeschrieben wäre, für Hannis Bueb! Ich lege dreier M. bei, damit Ihr ihnen den Anzeiger im Fall direkt zusenden könnet. Ich glaube, Bertha käme am Samstag nach Bern zu Graffenrieds.

Mit einem Jackenkleid will ich's noch sein lassen. Bin gesinnt, die zwei schwarzen etwas umändern zu lassen, ich meine anstatt Stehkragen vielleicht Ablegkragen, ich wäre doch dann so wohl, besonders beim anstrengenden Laufen aufwärts. Werde mit Marianni in Dietwil reden. Die seidene Schürze ist freilich murb, aber ich habe den Bündel oben, so auch den Saum, anders gemacht, und ich meine, sie möchte mich alte Mutter gerade noch aushalten!

Den Brief von Dornach bitte mit Gelegenheit zurück.

Morgen, den 16.

Fritzeli wurde über nacht auch angepackt, hustet schrecklich u. hats im Hals. Die andern alle hatten verhältnismässig eine gute Nacht. Seid aber ohne Sorgen, wie man hört, liegen überall Kinder darnieder.

Herzliche Grüsse, auch an Jakobs.

Eure Mutter.

Montag Mittag. [Herbst 1920]

Meine Liebe! [an Schwiegertochter Clara]

Heut morgen hat Thomi die Zwetschgen geschüttelt, und da ist mir, ihr müsset auch einige haben, trotzdem dieselben nicht sehr transportfähig sind. (Vom Thau noch nass). Entweder wurmstichig, unbrauchbar oder angefressen. Ich habe die besten (unreifen) drausgelesen. Die reifen sind bereits alle mit Würmer drin. Auch bei den Mueserbsen sind mehr als die Hälfte ungeniessbar, wir erhalten fast keine. Gerne wäre der Taufe beigewohnt, aber nun ists unmöglich. Jeden Tag erwarten wir die Seuche, wir sind umringt davon. Die Bauern sichern sich Mittel dagegen. Wir haben Sublimat hergetan. In Käfershaus, in Dietwil bei Gottf. Leuenberger, in der Mühle, bei Richard u. Feldmanns Rösis, (im Käserhof), ist sie ausgebrochen. Auch in Madiswil. Die Post fährt nach Lindenholz, ladet dort ein u. aus. Das gab viel zu telefonieren. Der Leimiswilerbriefträger will nit meh vertragen, hat auch Vieh und Liechti rufen sie zu: Chumm mer nit zuche! Ja, das ist eine Furcht u. nützt doch nichts. Wir haben gestern abgemacht, wo wir die Schar Hühner hüten wollen. Der Hund ist angebunden, von Spenglerwalter auf dem Berg seiner wurde erschossen. Geiser u. Appenzeller Metzger in Madiswil u. Rohrbach haben ihre Lebware alle vor Ausbruch der Seuche geschlachtet.

Der Pfarrer v. Rohrbach war bei Bertha vom Lindenholz, es habe die Hiobsbotschaft ruhig angehört, nicht geklagt, nur sei es bleich geworden. Gestern waren Fritz von Dürrenroth mit Frieda u. den zwei Kindern da auf Besuch. Und ich schrieb an v. Ernst und dankte für das Legat von 200. fr. für Thomi. Schrieb auch an Frau Leuthold in Dübüque. Ich bin daran die Zwetsch[g]en zu putzen, teils z. Sterilisieren. Die andern wollten Kartoffelgraben oder Rüben hacken. Kaufe deine anderswo, Weltwunder [eine Kartoffelsorte], erhalten nur wenig. Die andern weiss ich noch nicht. Hingegen Äpfel sollst genug erhalten. Überall viel Arbeit! Und ich besorge meist das Büro. So Gott will, komme ich dann später. Ernst sagt davon,

damit es weniger werden, die Güggeli zu töten, da sollst du u. Marie je eines erhalten.

Herzliche Grüsse an Alle.

Mutter.

Freitag 11 Uhr. Morgens. [Frühsommer 1921]

Meine Lieben! [an Schwiegertochter Clara und Familie]

Soeben kommt Thomi aus dem Stutzwald mit diesen Schwämmen. Ich beeile mich dieselben zu spedieren. Hätte bei Schärriedi 4 Kl. bestellt. Wenn dort nicht erhältlich werde ich bei Jb. Güdel fragen. Ich wusste eben nicht, wie viel ihr wünschet. Marie hat mirs nit mitgeteilt. Wenn immer möglich wollte ich euch auch Beeri schicken. Ein Herr v. Bern sagte gestern im Büro, dass ein Pfund Heubeeri 1.20 gelte. Es ist mir nicht recht, dass ich gerade während der Kirschenernte u. Beeri fort bin, doch muss es ja auch ohne mich gehen. Aber ich fragte für euch in dieser Hinsicht. Diese Witterung hat mir viel Unbehagen verursacht, musste des Tags oft zwei Mal abliegen. Saget Marie, dass ich den Korb nächste Woche sende, vielleicht dann die neuen Hemden damit, ebenso das Augenglas v. Martha. Eier sind auch wieder. Ich denke die Kiste mit 100. Stk. nach A[delboden] zu nehmen, ebenso Speck, Fett, Mehl, Gries, Reis, Salz, damit man nicht jede Mahlzeit herumspringen muss u. zuechetrage. Auch dürre Bohnen u. Schnitz u.s.w. werde besorgen. Mittwohabend ging v. Blitz ein grosses Bauernhaus genannt «Mühlestettlen» bei Affoltern in Flammen auf, es war eine unheimlich grosse Röthi! Bei Viktor in Weinstegen ist der Zustand täglich schlimmer. Der Arzt hilft mit Einspritzungen, ach!

Mit unsrer armen Kuh geht es ordentlich, doch habe ich die Wunde noch nie gesehen.

Der jüngste Sohn von Wälchli Bäcker musste ganz schnell an Blinddarm operiert werden. Ist im Spital Lgthal. Wann die Schulen reisen können, weiss ich nicht.

Muss eilen. Herzliche Grüsse an alle unsre Lieben in Bern.

Eure Mutter

Ich wäre gesinnt so drei Wochen in Adelboden zu bleiben. Und dann wünschte ich, dass Ernst mit Päuli für eine Woche mich ablösen würde. Oder dass doch Päuli eine Woche bleiben könnte, falls es Ernst nit mög-

lich wäre. Natürlich sind das Pläne, wo durchkreuzt werden können. Es ist mir oft, ich sollte nicht dorthin reisen können. Die Esswaren gedenke ich in eine Kiste verpackt dorthin zu spedieren, nur weiss ich nicht, ob per Post oder Bahn. Ratet mir dann noch! Und sendet das Eierkistli! Und ob ich noch Schwämme u. wie viel senden soll? Könntet vielleicht den Kratten ans Kistli binden, doch kostet er auch sonst nit viel.

Hinweis zur geplanten Publikation

Im Frühjahr 1999 erscheinen die Briefe der Regina Leuenberger-Sommer im Chronos Verlag Zürich. Die Publikation wird vom Museum für Kommunikation in Bern herausgegeben, dem die Nachkommen die Originalbriefe übergeben haben. Sie umfasst neben sämtlichen Briefen, die erläutert und kommentiert werden, ein ausführliches Personenverzeichnis, Illustrationen und vier wissenschaftliche Beiträge, welche die Dokumente in historische und sozio-ökonomische Zusammenhänge stellen.

Regina Leuenberger-Sommer: Ein Leben in Briefen aus Ursenbach (Arbeitstitel), ca. 300 Seiten. Subskriptionspreis (bis 31.1.99) Fr. 32.– inkl. Versand.